

von Susann Friedl
Stadtmissionarin Gemeinde Frankfurter Allee

Na, vielen Dank auch!

Unser Freund Michael war sauer. Er hatte sich auf ein Arbeitsangebot als Logistik-Bereichsleiter beworben. Die Gemeinde hatte für ihn gebetet. Er wurde tatsächlich zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Aber am Ende hatte er die Stelle nicht bekommen. So blieb er noch einige Zeit länger in seinem ungeliebten Job und suchte weiter nach einer passenden Stelle. Nach etwa einem Vierteljahr wollte er im Gottesdienst etwas mit uns teilen. Er sagte, er würde Gott jetzt dafür danken, dass er die Stelle nicht bekommen hatte. Das fanden wir etwas seltsam. Einige vermuteten, er hätte jetzt einen viel besseren Job gefunden. Aber das war es nicht. Er arbeitete weiter dort, wo er seit Jahren war. Was also brachte ihn dazu, dankbar zu sein? Alle paar Tage fuhr er an der Firma, bei der er sich beworben hatte, vorbei. Jedesmal hatte er sich geärgert. Nun hatte er im Vorbeifahren ein Schild gesehen, auf dem „Wir schließen“ stand. Sie hatten Insolvenz angemeldet. Hätte er vor drei Monaten die Stelle bekommen, stünde er jetzt auf der Straße.

Das löste in unserer Gemeinde Diskussionen darüber aus, dass es sich wirklich lohnt, Gott zu danken – auch wenn wir vielleicht noch gar nicht sehen können, wozu etwas gut ist. Wäre Michael von Anfang an in einer dankbaren Haltung geblieben, hätte er sich drei Monate schlechte Laune sparen können. Seiner Familie wäre es besser gegangen, ihm selbst und seiner Magenschleimhaut vermutlich auch. **„Danket in allen Dingen“** ist ein Aufruf aus der Bibel, der beim ersten Hinsehen Widerspruch auslöst. Aber es lohnt sich tatsächlich. Wir danken Gott nicht, damit ER sich besser fühlt, sondern damit es UNS besser geht.

Früher hörte man in den Gemeinden oft den Spruch: „Loben zieht nach oben – danken schützt vor Wanken!“. Christen sollen stets Gott danken, für all das Gute, dass sie erfahren. Manchmal fühle ich mich gar nicht dankbar. Ich bin von Schwierigkeiten umgeben, meine Gefühle sind eher Wut, Ärger, Angst. Dann hilft mir eine dankbare Grundhaltung. Absichtlich erinnere ich mich dann an die grundlegenden Sachen in meinem Leben: ein Platz zum Schlafen, meine Brille, fließendes Wasser, liebe Freunde, - die Basics. Und dann danke ich Gott dafür. Seit einigen Jahren wird dieses Prinzip auch von anderer Seite empfohlen. Der Spiegel schrieb 2016: „Dankbarkeit: die Wurzel für Gesundheit und Wohlbefinden“. Die Reformhauszeitung schrieb 2017 „Dankbar sein macht glücklich“. Bibelleser wissen das schon seit vielen tausend Jahren.

Dankbarkeit hilft unserer Gesundheit. Eine dankbare Haltung macht uns zu angenehmeren Gesprächspartnern. Und es gibt noch mehr: Dankbarkeit Gott gegenüber verändert meine Beziehung zu ihm. Jesus wundert sich einmal etwas traurig, dass er 10 Leuten Gutes tut, aber nur einer zurückkommt und ihm dankt.

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Psalm 103, 1+2

Danke, Herr, für all das Gute in meinem Leben. Ich danke dir auch für die Dinge, bei denen ich das Gute noch nicht erkennen kann. Ich will dir vertrauen. Amen.

Ich möchte bei denen sein, die zurückkommen und danken. Kommen Sie mit?

Susann Friedl

Zusammenfassung:

Dankbarkeit verändert mein Leben positiv: meine Gesundheit, meine Kontakte zu anderen Menschen, meine Beziehung zu Gott. Es lohnt sich, Gott zu vertrauen und ihm zu danken – in allen Dingen.